



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Postgebühren. - Anzeigen: die 3 gespaltene Beitzelle 1,- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Ein geistiger Großangriff der Unternehmer. Sie suchen die Seele.

Viele Wege führen nach Rom, so denken die Unternehmer und meinen damit - zur Unterdrückung der Gewerkschaften. Dabei scheuen sie auch krumme Wege nicht und sind nicht verlegen in der Wahl ihrer Mittel. Der Verbandsleitung gehen aus einigen größeren Orten Nachrichten zu über menschenfreundliche Bestrebungen der Prinzipale, den Personalen Abwechslung in dem öden Einerlei ihrer Tage zu bieten. Nach der Tagesarbeit sollen die Kollegen auf Kosten der Betriebsinhaber draußen auf dem Sportplatz Freiübungen machen, sich an Bewegungsspielen erfreuen, überhaupt Sport in mancherlei Hinsicht treiben. Wer sich dabei heroorut und besondere Leistungen zeigt, darf ebenfalls auf Kosten des so für das Personal sorgenden Unternehmers an Wettkämpfen außerhalb des Ortes teilnehmen, um so den Ruhm seines Betriebes zu verbreiten. Vorläufig sind das noch Anfänge im graphischen Gewerbe, aber bald wird es sich herum-sprechen, andere Betriebe werden folgen und der Arbeiter wird dankbar seines „Brotherrn“ gedenken, der ihm neben seiner mechanischen Tätigkeit so angenehme und gesunde Abwechslung bietet.

Wir wissen auch, daß der Unternehmerverband im Buchdruckgewerbe sich mit dem Plan zur Gründung von Berufsschulen trägt. Tüchtige Kräfte für das Gewerbe sollen dort herangebildet werden, alles gratis und frando aus lauter Menschenfreundlichkeit. Nur kommen die Unternehmer hiermit etwas zu spät. Der Gehilfenverband ist ihnen nicht nur um Meilen-längen, nein um Tausende von Kilometern voraus, hat die Berufsbildung seiner Mitglieder schon seit Jahrzehnten mit Eifer und Erfolg betrieben, ohne in der Öffentlichkeit darüber viel Reklame zu machen. Es wird wahrscheinlich nicht lange dauern, dann wird man dem Hilfspersonal mit Anlernschulen kommen und für die Kolleginnen besondere Haushaltungstüchen einrichten. Glaube keiner, daß die Unternehmer schlechte Menschen sind, sie handeln uneigennützig und wollen nur das Beste für ihre Arbeiter und Arbeiterinnen.

Aber warum das alles? Was bezwecken die Unternehmer mit ihrem Tun? In anderen Industriezweigen sind sie schon rühriger gewesen, besonders in der Großindustrie. Dort berichten sie schon über schöne Erfolge, die sie erzielt haben. Es geht einfach um die Seele des Arbeiters. Mit der bisherigen Latitit gegen die Gewerkschaften haben die Unternehmer Schiffbruch erlitten. Ihr Kampf gegen die Sozialpolitik, gegen den Achttundentag und das Schlichtungswesen hat ihnen keine Erfolge gebracht. Die große Hoffnung von 1924, die Gewerkschaften nieder-zuringen, ist zu Wasser geworden. Die Verbände haben sich gefestigt und stärker gezeigt, als die Unter-nehmer annahmen. Die Herren von der Schwer-industrie haben das auch eingesehen und wissen, daß sie mit ihrer bisher geübten Latitit gegen die Gewerkschaften Bankrott gemacht haben. Auf einer Tagung im Mai 1925 wurde das von dem bekannten Schwer-industriellen Dr.-Ing. Bögler offen zugegeben, indem er ausführte:

„Aber die Einsichtigen unter uns und vor allem die, auf denen die Verantwortung besonders schwer lastet, sind zu der Erkenntnis gekommen, daß wir in der Arbeiterfrage - ich will das Wort ruhig in der kurzen Fassung, wie sie uns ge-läufig ist, benutzen - festgefahren sind. Seit Jahren sind Versuche von hohen Stellen, von Berufenen und Unberufenen, von Organisationen unternommen worden. Wir müssen feststellen, daß wir um keinen Schritt weitergekommen sind.“

Das Ziel, das ihnen nun vorschwebt, ist die Wertsgemeinschaft. Sie gehen nun nicht ge-radeswegs auf dieses Ziel los, weil die Götzen im bösen Ruf bei der Arbeiterschaft, selbst bei der nicht-organisierten, stehen, sondern haben sich einen neuen Plan ausgedacht, über den uns Kollege Fricke, der verdienstvolle Leiter der Berliner Gewerkschafts-schule, in dem neuesten Vierteljahrsheft seiner Schule

erschöpfende Auskunft gibt.“ Kollege Fricke bringt uns dort Tatsachenmaterial und zeigt, mit welchen neuen Mitteln die Unternehmer versuchen, sich der Gehirne der Arbeiter und Angestellten zu bemächtigen. Ihr Plan sieht etwas kompliziert aus, sie wollen un-nötiges Aufsehen bei der Arbeiterschaft vermeiden und gehen auf Schleichwegen, um die Arbeiter und An-gestellten einzufangen.

Anlegerin.

Die Zeit läßt doppelt Radwerk schauen:
Die treue Uhr an blauer Wand
Und streng im Laß von Blick und Hand
Lebendig Spielwerk armer Frauen.
Weglos und ziellos ewiger Gang,
So ward es fremdem Fleiß erkornen.
Noch letztem Schritt bleibt frisch der Zwang,
Der sorglos anderer Tag begonnen.

Bescheiden nur ist Werk zu nennen.
Doch rollt und polkert dumpfer Krach.
Der hält die Sinne reg und wach,
Wenn scharf die bösen Spigen rennen.
Das Klagt um Recht und Sonnenschein
Und läßt bedroffen hoch und nieder.
Wir klaffen selbst Maschinen sein.
Wie klapperts hoch und ängstlich wider!

Durch engen Kreis geht dunkles Sinnen,
Wie weit ist Menschenland entferrnt!
Wir haben es noch nicht gelernt,
Frei weg der Arbeit zu gewinnen.
Wir waren froh im Arbeitskleid
Nüchternschen unsre Lust zu schenken -
Doch, wenn ihr nur Maschinen seid,
Wie wollt ihr ander helfend denken?

Im Weh der Arbeitsnot, ihr Frauen,
Habt Mut! Von Sternenlust beschwingt,
Wird Tag, der jetzt noch höhrend ringt,
Der Freiheit lichten Tempel bauen.
Wund von den Ketten, doch nicht matt,
Geht eigene Kraft verbündet regen
Und wagt es, auf ein frisches Blatt
Der Freiheit werdend Bild zu legen!

Franz Rothensfelder.

„Sie beabsichtigen, mit allen inneren und äußeren Methoden der modernen Pädagogik und der angewandten Psychologie: mit Hilfe von Wertschulen, Lehrlingswert-schritten, Lehrlingsvereinen, Unterrichtsgruppen für Arbeiter und Angestellte, Wertstafetten, Wertsozialfahrtselbstin-richtungen, Sportklubs, Wertsozialkassen und Wertsozial-wohnungen die Arbeiterschaft in eine ganz enge innere Verbindung mit dem Betrieb zu bringen, so daß sie mit der Zeit alles Interesse an ihren Berufs- und Industrieverbänden ver-lieren sollen. Daneben geht man mit Propagandabroschüren, Wertzeitungen und mit allen Mitteln der modernen Re-klamepsychologie darauf aus, die Arbeiter vor dem marxisti-schen und sozialistischen Geist der Gewerkschaften gaudiig zu machen. Durch pseudowissenschaftliche Darlegungen versucht man ihnen die Lieberzeugung beizubringen, daß die „im marxisti-schen Dogma gefangengehaltenen Gewerkschaften“ mit allen ihren sozialen und wirtschaftspolitischen Bestrebungen Schiffbruch erlitten haben und daß nur die Wertsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Wertsozial-gesellschaft imstande sei, die gegenwärtige deutsche Wirtschafts- und Arbeitsnot zu beseitigen.“

Als gewiegte Praktiker sind die Unternehmer nun ans Wert gegangen und haben die Werts- und Arbeitspolitik planmäßig organisiert. Im Mai 1925 haben sie in Bonn das Deutsche Institut für technische Arbeiterschulung aus der Taufe gehoben, das eigens zu dem Zweck gegründet wurde, den Arbeitern ihre geistige Selbstständigkeit zu nehmen und sie - wie Professor Duntmann offen ausführte - willig und dienstbar zu machen. Punkt 1

*) Vierteljahrshefte der Berliner Gewerkschaftsschule, Heft 3. - Jahrgang 1926. Berlin ED 16, Engelshof 24/25.

des Arbeitsplans, den sich das Institut gesetzt hat, interessiert besonders.

„Durchführung der Menschenökonomie in Industrie und Bergbau.

- a) Psychotechnische Auswahl, Eingruppierung von Ar-beitern und Beamten.
- b) Heranbildung von Lehrlingen und jugendlichen Ar-beitern in Lehrwerkstätten, Wert- und Industrie-schulen, sowie Erziehung derselben durch Turnen, Sport und Jugend-pflege.
- c) Praktische Schulung von Arbeitern in Unlern-Werkstätten.
- d) Systematische Hinführung zum wirtschaftlichen Denken und zur Wertsgemeinschaft durch Werts-zeitungen.
- e) Erziehung der weiblichen Angehörigen der Werts-mitglieder zur hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit durch Haushaltungsschulen.
- f) Produktive Fürsorge für alte und invalide Arbeiter durch Schaffung von Alters- und Invaliden-Wert-stätten.“

Das Institut, das sich abgekürzt „Dinta“ nennt, bildet nur die Führer und Unterführer zur Durch-führung seiner Aufgaben aus, alles weitere ist nach einem Organisationsplan den Betrieben und Unter-nehmerverbänden überlassen. Nach dem Tätigkeits-bericht über das erste Jahr hat es 25 Ingenieure und 12 Meister ausgebildet, 28 Lehrwerkstätten errichtet und 40 Wertzeitungen mit einer Gesamtauflage von 230 000 Exemplaren ins Leben gerufen. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Der Einfluß des Instituts erstreckt sich auf die gesamte deutsche Industrie. Nun wissen wir wenigstens, warum unsere Unternehmer im graphischen Gewerbe mit einem Male ihr fühlendes Herz für die Arbeiterschaft entdeckt haben.

Neben diesem Institut hat sich noch eine Deutsche Volkshochschule in Berlin-Treptow aufgemacht, die reine Arbeiterschulung betreibt. Diese Schule ist ein Internat, beherbergt jeweils 45 Schüler auf drei Wochen, die hauptsächlich aus den Kreisen der Betriebs-räte genommen werden. Hinter der Schule steht eine „Deutsche Vereinigung“, deren Vorstand nur hohe Herren (Grafen, Professoren, Geheimräte, Staats-anwälte) aber keine Arbeiter angehören. Von den Mitgliederbeiträgen kann die Schule nicht gehalten werden, ist auch nicht nötig.

„Das Dunkel der Finanzgebarung lichtet sich etwas, wenn man erfährt, daß die Schüler zum größten Teile von den Wertsdirektionen aus allen Ecken des Reiches an die Schule entsandt werden. Die Kosten dieser Delegation trägt selbstverständlich das Wert, das den Schülern - be-vorzugt werden Betriebsräte - auch den ausfallenden Wochenlohn ersetzt. Welche Geldmittel sonst noch zur Ver-fügung gestellt werden, entzieht sich naturgemäß der öffent-lichen Kenntnis. Die Lehrer werden von den gelben Wertvereinen gestellt.“

Wie aus dem Lehrplan ersichtlich ist, geht man im Unterricht hauptsächlich dem Marxismus und den Gewerkschaften zu Leibe und trotzdem wird geklagt, daß die Zahl der Mittkämpfer aus den Kreisen der Arbeiterschaft immer noch viel zu gering ist. Es wird auch den Unternehmern schwer fallen, viel Mittkämpfer aus Arbeiterkreisen gegen die Arbeiter zu gewinnen. Nach den Unterrichtsproben, die Kollege Fricke in seinem Aufsatz zum besten gibt, können sich die be-tragenswerten Schüler, die während der drei Wochen wie Gefangene gehalten werden, nur zu völligen Ignoranten entwickeln, die bei ihrer Tätigkeit für die Unternehmer von den Arbeitern bestimmt ausgelacht werden. Wir wissen das und darum nehmen wir die gelbe Schule in Treptow nicht so wichtig.

Abschließend möchten wir nun kurz zu den neuen Bestrebungen der Unternehmer sagen, daß sie sich auch diesmal verrechnen werden, sich große Aufwände machen, die weggeworfenes Geld sind. Diese Aufwendungen sollten sie lieber den bei ihnen beschäftigten Arbeitern durch Lohnerböhdungen zugute kommen lassen. Natür-lich werden unsere Mitglieder ein aufmerksameres Auge haben müssen. Den Gewerkschaften werden die Unter-nehmer mit ihren Machenschaften nicht schaden können, die Gewerkschaften kennen ihre Feinde und wissen ihnen zu begegnen.

Preiskontung oder Lohnerhöhung um je 40 Prozent.

Ein annehmbarer Vorschlag.

Es fehlt nicht an Vorschlägen, die den Weg aus der Krise zeigen sollen. Bald hier, bald da taucht ein mehr oder minder gelehrter Mann auf, der glaubt, solche Vorschläge geben zu können. Seltenere als Vorschläge sind allerdings Taten, die auf Erfolge beruhen. Dennoch kann es nicht schaden, wenn der Zustand der gegenwärtigen Volkswirtschaft zur Unterlage gründlicher Untersuchungen gemacht wird. Denn bei uns in Deutschland pflegen theoretische Erörterungen den Taten voranzugehen.

Vor uns liegt ein kleines Schriftchen „Der Weg aus der Krise zur Gesundung der deutschen Wirtschaft“, das einen Syndikus der Arbeitgeberverbände der Berliner Bekleidungsindustrie, Herrn Bruno Brie, zum Verfasser hat. Die Schrift bewegt sich in ihrem ersten Teile in dem üblichen Einerseits und Andererseits. Die Konsumkraft der breiten Masse müsse nach Meinung des Verfassers gehoben werden, ohne daß eine Erhöhung der Arbeiterlöhne zu erfolgen brauche. Der Verfasser will eine Erhöhung der Realloöhne von der Preisseite her erreichen. Zu diesem Zwecke formuliert er einen Vorschlag, bei dem der Enqueteausschuß eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen berufen sein soll. Brie führt u. a. folgendes aus:

„So wichtig alle die vom Enqueteausschuß und seinen Unterausschüssen zu klärenden Fragen sein mögen, die dringende Forderung ist und bleibt die Lösung der Aufgabe, der Wirtschaft Einhalt zu tun und Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Konsumkraft der breiten Massen zu heben. . . Die grundlegende Aufgabe in Erfüllung dieses Programms (das vom Ausschuss ausgearbeitet sei) wäre die Preise aller Bedarfswaren für Rohstoffe zu senken, und zwar, soweit nicht die erpöhten ausländischen Rohstoffpreise dem entgegenstehen, bis auf das Niveau der Vorkriegszeit. . . Den Fachorganisationen ist anzurathen, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist eine Analyse der Preisdifferenz beizubringen, aus der klar hervorgeht, welchen Anteil an der Preisdifferenz der Rohstoff, die Verarbeitung, die Kosten und der Gewinnsatzschlag tragen. . . Wie bereits ausgeführt, kann die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht wirksam gehoben werden, wenn bald die, bald jene Industrie vereinzelt sich an die Lösung der genannten Aufgabe heranmacht. Darum muß die genannte Aufgabe vom Enqueteausschuß gleichzeitig allen Zweigen der Wirtschaft aufgelegt werden. In allen Zweigen müssen Industrie, Großhandel und Einzelhandel in konzentrierten, intensiven Bestrebungen alle die Hemmnisse beseitigen, die der Senkung eines Preisniveaus im großen und ganzen entgegenstehen. Das zu einer so radikalen und mit täglichen Neuanpassungen verbundenen allgemeinen Umstellung benötigte Kapital muß das Reich aus den Mitteln der produktiven Erwerbslostenfürsorge oder hierfür zu errichtenden Kreditorganisation als Darlehen gemäßen. Wenn bei gleichbleibenden Löhnen der Anstieg der Gesamtlebenshaltung, der heute auf 142,4 steht, auf 100 gesenkt wird, dann wird nach dem Beispiel Amerikas aus Deutschland eine Bedarfsdeckung haben, die die vorhandenen Betriebsanlagen füllen und ausnutzen und die deutsche Wirtschaft wieder konkurrenzfähig im Auslande gestalten wird.“

Die auf die Erfüllung dieses Programms abzielenden Arbeiten sind bei gutem Willen bis zum ersten April nächsten Jahres zu bewältigen. Bis zu diesem Zeitpunkt müßte die Umstellung in allen in Betracht kommenden Zweigen der Wirtschaft erfolgen und die Quote festgesetzt sein, um die nach dem Urteil des Enqueteausschusses und der betreffenden Fachorganisation der Verkaufspreis eines jeden Verbrauchsartikels zu senken ist. Sollten aber einzelne Gruppen oder Unternehmungen sich der Erfüllung des gemeinsamen Zieles zu widerlegen und die gemeinsamen Arbeiten der behördlichen Stellen mit den Fachorganisationen zu sabotieren suchen, so müßte durch Gesetz dem Enqueteausschuß die Berechtigung gegeben werden, vom ersten April 1927 eine Lohnerhöhung bis zu 40 Prozent, solchen Unternehmungen aufzuerlegen, die ihre Verkaufspreise nicht um die festgesetzte Quote ermäßigt haben.

Somit der Syndikus der Berliner Bekleidungsindustrie. Wenn wir auch der Meinung sind, daß

der oben mitgeteilte Vorschlag sich nicht so schnell wird in die Tat umsetzen lassen, so haben wir doch keine Veranlassung, solchen Maßnahmen mißtrauischer entgegenzusehen, als ein Angehöriger der Industrie. Herr Brie möge den Versuch machen, in seinen Kreisen Anhänger für seine Ideen zu gewinnen. Die Gewerkschaften werden den Vorschlag lebhaft unterstützen.

Wir registrieren gern die Tatsache, daß die Erkenntnis in immer weitere Kreise dringt, daß die Kaufkraft der breiten Massen gehoben werden muß. Die Mobilisierung des deutschen Inlandsmarktes bildet in der Tat das wichtigste Mittel, die Krise zu überwinden und für alle Zukunft eine solche unmöglich zu machen.

Wie bereits gesagt, hegen wir große Zweifel, ob der radikale Vorschlag des Herrn Brie bei der heutigen Einstellung der Unternehmer in die Tat umgesetzt werden kann. Wir haben über Preisentungsaktionen in den letzten Jahren einige Erfahrungen sammeln können. Früher war es die Regierung, die gegen den hohen Preisstand zu Felde zog, jetzt soll es der Enqueteausschuß sein. Dennoch, wenn Herr Brie genügend Resonanzboden mit seinen Vorschlägen bei den maßgebenden Kreisen findet, dann soll uns dies recht sein. Wir erklären uns bereit, in seinem Sinne zu wirken. Doch in der Hauptfrage wird es nicht bei uns, sondern auf der Gegenseite liegen, ob bis zum 1. April 1927 eine Preisentung um 40 Prozent oder eine Lohnerhöhung in derselben Höhe eintreten soll. Herr Dr. Luther wollte bei seiner Preisentungsaktion nicht 40 Prozent, sondern bedeutend weniger erreichen. Und dennoch ist er gescheitert. Den Vorschlägen des Herrn Brie, so bestehend sie auf den ersten Blick aus sein mögen, wird es nicht anders gehen. Deshalb können wir nicht auf ihre Erfüllung warten, sondern wir müssen durch den täglichen Kleinkampf unablässig um eine Erhöhung der Kaufkraft bemüht sein, selbst in dem Gedanken, daß keine 40 Prozent, sondern bedeutend weniger erreicht werden können.

Warum ist das?

Wir hören hier und da, daß in manchen Druckereien kein Betriebsrat bestehen soll, obwohl von der Verbandsleitung immer wieder darauf hingewiesen wird, wir kurzfristig die Personale sind, die ihre gesetzlichen Rechte nicht wahrnehmen, und welchen Schaden sie sich und der Allgemeinheit durch ihre Teilnahmslosigkeit zufügen. Was unsere Ortsverwaltungen aber nur so gelegentlich erfahren, und meist dann, wenn Differenzen ausgebrochen sind, wird von behördlicher Seite jetzt bestätigt. Aus dem Bericht der Gewerbeaufsichtsbezirke Berlin entnehmen wir folgende Ausführungen, die eine bereite Sprache führen:

„In zahlreichen kleineren und mittleren Betrieben fehlen die Betriebsobleute oder Betriebs- und Gruppenräte, in größeren die Angestelltenräte. Der Aufgabekreis ist zweifellos durch die fortschreitende tarifliche Regelung der wichtigsten Punkte des Arbeitsvertrages, der Arbeitszeit und des Arbeitsentgelts sowie durch die Tätigkeit der Fachauschüsse für die Heimarbeit beschränkt worden. Aber dieser Umstand allein reicht zur Erklärung ebensowenig aus wie die Tatsache, daß manche Unternehmer der Wahl und Betätigung der Betriebsvertretung Schwierigkeiten in den Weg legen. Diese Beobachtung ist weniger bei den Arbeiterräten als bei den Angestelltenräten gemacht worden, z. B. in Warenhäusern, im Versicherungsgewerbe, in Zeitungsverlagsanstalten. Offenbar ist die Ursache der Abneigung gegen die Betriebsräte häufig in der Scheu vor eigener Verantwortung und vor unausbleiblichen Mißhelligkeiten

mit den Mitarbeitern und den Gewerkschaften zu suchen. Bei der Angestelltenchaft kommt weiter hinzu, daß sie sich nicht in dem Maße wie die Arbeiterchaft als einheitliche Klasse fühlt. Wo Betriebsräte oder Gruppenräte vorhanden waren, haben sie fast überall mit Verständnis und Erfolg gearbeitet.“

Aber noch in anderer Hinsicht wird schwer gefunden. Wir müssen uns hier an die Adresse unserer Kollegen wenden, bei denen Überstunden sogar über das gesetzlich zulässige Maß beliebt sind und die sogar gegen eine Verkürzung der Pausen nichts einzuwenden haben. In dem genannten Bericht heißt es:

„Sehr große Schwierigkeiten bereite nach wie vor die Durchführung der Pausenregelung für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter. Allen Bekehrungen über die gesetzliche und hygienische Notwendigkeit bestimmter Mindestpausen zeigte sich die Arbeiterchaft unzugänglich, und die Unternehmer sind vielfach um leichter geneigt, den Wünschen der Arbeitnehmer nach Kürzung der Pausen entgegenzukommen, weil sie dadurch an Licht, Heizung, Aussicht usw. sparen. Nachbeschäftigung sowie unzulässige Heberarbeit von Arbeiterinnen mußten mehrfach festgestellt werden.“

Das sind nur so einige Punkte, die wir aus dem Bericht herausgreifen. Mehr Rückgrat wäre in jedem Falle erforderlich und notwendig. Man kann schließlich von den Unternehmern nicht die genaue Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen erwarten, wenn nicht die Arbeiter selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Betriebsrätegesetz und Wirten der Betriebsräte.

Weit über sechs Jahre sind seit dem Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes verlossen. Eine Zeitspanne, die als genugsam erscheinen muß, um in überschaubarer Weise des Vergangenen, Gegenwärtigen und Kommenden zu gedenken.

Im Vergangenen liegt das Gewordene, und dieses möge uns immer zur Weiter- und Fortbildung voranleuchten. — Erst die Revolution vom Jahre 1918 schuf den Boden, die den arbeitenden Schichten das stürmische Verlangen eingab, ein Räteystem zu erringen, das nicht nur die politische Macht festigen und vertiefen, sondern auch die Mitbestimmung in der Wirtschaft bis hinunter in die Produktionszettel sichern sollte. Tief war der Glaube, den das Proletariat dieser Idee entgegenbrachte, groß die Hoffnung ihrer Erfüllung. Mit Herz und Hirn setzte sich die Arbeiterklasse für die Verwirklichung ein. So wurde aus dem tiefen Urquell solch drückenden Verlangens endlich auf parlamentarischem Wege im Februar 1920 das Betriebsrätegesetz (BRG.) geschaffen.

Damit war ein wichtiger Abschnitt für das Werden kommender Dinge dem Ende näher gekommen. Aber das nahe Ende dieser gewissermaßen abschließenden Epoche behielt noch lange seine Erbschwere. Da das BRG. ein Kompromißprodukt des in damaliger Zeit praktisch Erreichbaren darstellte, entsprach es natürlich nicht den gestellten Wünschen und Forderungen der Arbeiterchaft. So wurde das Gesetz nicht zur Friedensglocke der innerhalb der Arbeiterchaft über die Rätefrage schwebenden Auseinandersetzungen. Der Kampf ging weiter, als neuer Ausgangspunkt auf anderer Basis. Einem Teil war das Gesetz kein brauchbares Mittel für den Kampf der Arbeiterklasse, galt nicht mehr wie eine Attrappe. Der Streit über die Stellung der Betriebsräte im Rahmen der Arbeiterklasse blieb an. Die einen strebten nach Selbständigkeit der Betriebsräte, losgelöst von den Gewerkschaften, die anderen wollten den Betriebsräten eine politische Rolle unterbauen; sie sahen in ihnen das Mittel, um die Revolution weiterzutreiben. Die gefühlsmäßig radikalisierte Masse frohlockte ob solcher und ähnlicher ver-

Ein Geheimnis der sibirischen Taisa¹.

Nur der Arbeiter-Esperantozeitung „Sennaciulo“. Vor einigen Jahren streiften die Bande des weißgardistischen Helman² Siemenow in Sibirien umher. Unter dem Druck der „Roten“ zogen sie sich nach Norden zurück. So streifte Siemenow durch die Taisa, um endlich nach Japan zu entfliehen. Die Bande selbst aber folgte ihren Marsch durch den Urwald weiter fort.

Die Taisa erstreckt sich nordwärts in einer Breite von einigen Tausend Kilometern bis ans Eismeer. An vielen Punkten ist sie nicht zu durchdringen, da sie aus endlosen Sümpfen und Dichtdick bestcht, das noch kein menschlicher Fuß betreten hat.

Bei einem Angriff auf ein sibirisches Dorf hatte Siemenows Bande den Bauern Swanow gefangen genommen, den sie nun mit sich schlepten. Fünf Monate wurde er festgehalten und gezwungen, das Essen zu toden und andere derartige Dienste zu verrichten. Die Bande ging so weit in die Taisa hinein, daß sie den Weg gesehen hätte, wäre nicht Swanow von ihnen gezwungen worden, sie zu führen.

Eines Nachts gelang es ihm, der weißen Bande zu entfliehen. Er versuchte nun, den Weg nach Hause zu finden, aber er verirte sich nur immer mehr in dem Dichtdick der Taisa. Je weiter er ging, desto mehr verlor er die Orientierung, zuseht wußte er überhaupt nicht mehr, welche Richtung er einschlagen sollte. Der Urwald wurde immer dichter und wilder. Mistfächerwolke hatte er ein Gewehr mit Patronen bei sich. Das rettete ihn vom

sicheren Hungertode. So konnte er wenigstens jagen und hielten ihn sogar für verrückt.

Einem Tages lichte sich plötzlich der Wald und vor ihm lag eine kleine Wiese. Swanow sah vor sich auf dem Gras einen eigenartig gekleideten Menschen sitzen. Dieser Mensch erschien ihm wie eine Phantasiegestalt, denn er war so gekleidet, wie es vor rund 300 Jahren, zur Zeit Peters des Großen Mode war. Als dieser Mensch Swanow erblickte, erschraf er und stieß einige unverständliche Laute aus. Dann begann der Unbekannte zu sprechen, und mit Mühe konnte Swanow den eigenartigen Dialekt, der mit merkwürdigen russischen Wörtern durchsetzt war, verstehen.

Als Swanow erzählte, daß er allein sei und nicht die Absicht habe, jemandem etwas Böses zu tun, führte ihn der Unbekannte auf geheimen Wegen tiefer in das Dichtdick hinein. Nichts erblickte Swanow eine ganze Stadt mit Häusern und Straßen. Aber alle Häuser waren den Häusern aus der Zeit Peters und Katharinas ähnlich, wie er sie auf Bildern gesehen hatte.

Man gab zunächst Swanow etwas zu essen. Die Alten setzten sich auf Bänken um ihn herum und stellten die verschiedensten Fragen an ihn. Auch er frug und ersuhr so, daß die Bewohner dieser verborgenen Stadt vor 300 Jahren nach hier kamen und seit dieser Zeit auf der einen Seite vom Eismeer und auf den anderen drei Seiten von der unüberdringlichen Taisa von der ganzen Welt abgeschnitten sind. Sie haben alle Sitten und Gebräuche der Zeit vor 300 Jahren beibehalten. Worte wie „Samodar“ (Teemalshine) und Dreppregel tannin sie nicht. Sie leben noch genau so wie ihre Vorfahren vor 300 Jahren.

Swanow blieb hier und wohnte nun unter diesen eigenartigen Menschen. Als er ihnen über den Bürgerkrieg erzählte, über rote und weiße Truppen, darüber,

daß es keine Zaren mehr gibt, wurden sie mißtrauisch und hielten ihn sogar für verrückt.

Dennoch gewöhnten sie sich bald an ihn, und es vergingen keine drei Monate, da heiratete er ein Mädchen aus dieser Stadt. Daburch erwarb er sich auch das Bürgerrecht der Stadt, die den Namen „Gorodischtsche“ trägt. Die Lebensweise der Bewohner dieser Stadt ist streng patriarchalisch. Da sich Swanow über die altgebrachten Gemohnheiten und Grausamkeiten entrüstete, drohten ihn die Alten zu töten. Man zwang ihn, sich den Bart wachsen zu lassen, weil es nach ihrer Ansicht eine Sünde sei, sich zu rasieren. Rasiermesser gibt es selbstverständlich in diesem Städtchen nicht.

Fast drei Jahre lebte Swanow in dieser Stadt, als die Alten erneut drohten, ihn zu töten, da es ihnen nicht genehm war, daß er die Jugend aufklärte. Er wurde daher gezwungen, mit seiner Frau zu entfliehen.

Nach einer beschwerlichen Reise durch die Taisa, nach verschiedenen Abenteuer, die u. a. auch den Tod seiner Frau herbeiführten, erreichte er endlich eine bewohnte Stätte. Sofort machte er der Akademie der Wissenschaft über die Stadt Gorodischtsche Mitteilung. Dieses lebende Museum dürfte von besonderem Interesse für die Wissenschaft sein.

Uebersetzt vom Prolet. Esperanto-Pressebienst.

Gewerkschaft.

Wir sind zusammengeschlossen in einer Gewerkschaft. Gewerkschaft aber kommt her von Wert. Und Wert heißt schaffen. Wert ist lebendiges Handeln, ist frohe Tat. Wenn der künstliche Meister seine Arbeit vollendet hat, dann

¹ Sibirischer Urwald.
² Führer einer Kofatenhorde.



Ohne Gewerkschaften:
Anderausbeutung und Zerstörung der Familie.



Durch die Gewerkschaften:
Gesunde Arbeiterjugend.

biendeter Machwerke, die doch alle an den realen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens zerfallen mußten. Den Irrungen und Wirrungen dieser Bestrebungen rückten die Gewerkschaften erfolgreich zu Leibe. — Von solch trüben Erscheinungen umwoben, folgte die Zeit, die dem Gespielen des BRG dienen sollte. Man sollte das Gesetz verstehen und handhaben lernen, damit eine praktische Anwendung den Erfolg krone. Eine leichte Aufgabe war es nicht, denn die Fülle der vielen neuartigen Probleme vergrößerte merklich den Aufgabekreis, deren Lösung zäher Arbeit bedurfte.

Der gegenwärtige Zustand zeigt bei näherer Prüfung sehr deutlich, daß die Entwicklung während der letzten Jahre nicht alles reiflos erfüllt hat. Zuerst sei's gesagt: wir können uns mit den erfolgten Auswirkungen des BRG. aus nennenswerten Gründen heraus nicht zufrieden geben. Trotzdem die politischen Wogen einem ruhigeren Wellenschlag gemichen sind, trotzdem die zersetzende Tätigkeit inmitten der Arbeiterklasse merklich nachgelassen hat, findet man, daß in einem großen Teil der Betriebe der Aufbau der Betriebsvertretungen noch nicht erfolgt ist. Dies bestätigen nicht nur die statistischen Erhebungen der Behörden, sondern auch die der freien Gewerkschaften. Ist es hier der Trägheit und Bequemlichkeit der Arbeiterklasse zuzuschreiben, so kommt anderswo der durch die chronische Wirtschaftskrise hervorgerufene, auf den Betriebsstätigen ruhende Druck in Frage, der besonders dort augenfällig zu erkennen ist, wo die Arbeiterklasse mit einer Freisetzung ihrer Arbeitskräfte und -schwestern zu rechnen hat. Dieses Sorgengefühl um die Erhaltung ihrer Arbeitsstelle wird verstärkt durch das verständnislose Gebaren einzelner Unternehmer, die dem Arbeiter bei Übernahme des Amtes meist anmaßend und nachteilig gegenüberstehen. Da, wo der Betrieb einer Betriebsvertretung bar ist, der Unternehmer aber seiner Pflicht genügt und einen Wahlvorstand bestellt hat, schäumt das Maß der Verständnislosigkeit über Wesen und Bedeutung des Betriebsrätegesetzes insofern über, weil den Aufforderungen zum Wahlakt nicht nachgekommen wird. Zweifellos auch eine Frage der Erziehung zur Demokratie; da

sich durch diese Saumlässigkeit das auf dem Papier stehende Recht im Schlafe wiegt. So geht den Belegschaften das im BRG. enthaltene Mit- und Selbstbestimmungsrecht verloren, bedeutet Verzicht auf Mitarbeit der einschneidenden Maßnahmen beim Erlaß von Arbeitsordnungen, Betriebsvereinbarungen, bei der Vornahme von Entlassungen, der Durchführung von Tarifverträgen, Arbeiterschutzbestimmungen usw. — Dort, wo Betriebsvertretungen bestehen, haften ihr immer noch Schlägen an, die einer Beseitigung bedürfen, die aber jeweilig durch eine Umstellung der vielen Belegschaften innewohnenden gegensätzlichen Stellungnahme, dann aber auch durch die Betriebsräte selbst beseitigt werden können.

Die große Masse hat leider noch nicht das Daseins- und Bewegungsprinzip des BRG. erfaßt. Sonst wäre es unmöglich, einer wirklichen aufopfernden Tätigkeit der Betriebsräte Müttrauen und Anfeindungen entgegenzubringen. Andererseits legt es oftmals an den Betriebsvertretungen, wenn sie von den Betriebsangehörigen nicht unterstützt werden. Da die Bedeutung des Gesetzes von der Durchführung dessen abhängt, was in ihm steht, die Handhabung aber den Betriebsvertretungen überlassen bleibt, bedarf es Betriebsräte mit ausreichendem Wissen. Freilich muß hinter ihnen eine stützende und vorwärtstreibende Doppelmacht stehen. Einmal die Macht des einigen Vertretungswillens, der durch Organisierung der Belegschaften zu erziehen ist, das andere Mal die Macht stark ausgebauter Gewerkschaften.

Hier wurzeln und entspringen die Aufgaben für das Kommende. Eine Fülle von ernster Pionierarbeit, deren Lösung zumeist im Schoße der Betriebsräte und der Gewerkschaften ruht.

Durch umfassende gründliche Kenntnisnahme des BRG., unter Zuhilfenahme von Kommentaren und anderes mehr wird es jedem Betriebsrat gelingen, den praktischen Lebensgeist des Gesetzes im Wirtschaftsbetrieb zur Geltung zu bringen. Unterstützende Hilfe wird er durch Zeitungen, Broschüren, Zeitschriften und andere Literatur in reichem Maße finden. Daneben muß er in die wichtigsten, volks- und weltwirtschaftlichen Vorgänge eingeweiht sein. Besonderes Augenmerk gilt es den vielen fast unübersichtlich gewordenen arbeitsrechtlichen Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen der Vor- und Nachkriegszeit zuzuwenden. Daneben ist die damit zusammenhängende Sprachpraxis usw. fortgesetzt zu verfolgen.

Indessen, das beste Wissen eines Betriebsrates ist wertlos, wenn ihm der nie rastende, sich stets bewegende Wille zum Durchsetzen fehlt. Wenn ihm der Glaube an die Sache, das Wissen der Dinge und der kraftvolle Wille innewohnt, dann wird er nicht nur ein „Rat“, sondern ein wahrer „Führer“ sein; ein Führer, wie ihn jede Belegschaft braucht. Durch das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein dieser dreigestirnten Kraft vermag sich ein Betriebsrat mehr oder weniger als bewußter Führer von kleinen oder größeren Massen abzuheben. Von Massen nämlich, die in den Betrieben alles andere als eine im Denken und Handeln gleichartige Gemeinschaft bilden. Sind es doch Arbeiter und Arbeiterinnen, die oftmals — besonders in den gemischten Betrieben — verschieden geartete Berufs- und Hilfsarbeiten ausführen, wo sich noch die Angelegenheiten gesellen; ganz gleich, ob diese Masse gewerkschaftlich organisiert ist. Hier Führer zu sein, ist schwer; viele sind auserwählt, nur wenige wirklich berufen. Nicht der ist Führer, der sich die Gunst der Masse ersehmet hat, sondern nur derjenige kann und darf es sein, der auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse berufen wird oder sich berufen fühlt. Nicht selten ist zu beobachten, daß ein Betriebsrat um die Gunst des Unternehmers buhlt, oder daß sein Wirken

dem eines Betriebschumannes gleicht. Vielfach ist er ein sorgenvoller Spieler, der besorgt um seine Arbeitsstelle bangt. Dann gibt's eine Menge, denen noch das alte konservative Untertanenelement eigen ist, die nur da sind, wenn sie vom Unternehmer oder dessen Vertreter gnädigst ins Allerheiligste befohlen werden. Daß solche am Halstband geführten Räte nicht zur durchgehenden Gleichberechtigung der Arbeit im Betriebe sich eigenen, steht außer allem Zweifel und gottlob gehören sie meist nicht den freien Gewerkschaften an. Wo diese offensichtlichen Mängel tatsächlich bestehen, kann sich sicherlich kein Vertrauensverhältnis zwischen Belegschaft und Betriebsrat herausbilden. Und doch ist das gegenseitige Vertrauen beider unerlässliche Voraussetzung, wenn die zu entfaltende Tätigkeit des Betriebsrates auf fruchtbaren Boden fallen, von der Belegschaft nicht nur rein gefühlsmäßig, sondern auch geistig erfaßt und gewürdigt werden soll. Allerdings darf die Betriebsvertretung dabei nicht immer am Belegschaftswillen — der sich in mancherlei Formen widerspiegelt — achlos vorübergehen, ihren ab und zu aufwallenden Stimmungen aber auch nicht unterliegen.

Dem Betriebsrat soll der größere Gesichtskreis, der ihm als gewerkschaftlicher Einbau in der Eigenschaft als Interessenvertreter der Arbeiterklasse innewohnt, vorherrschen. Vorherrschend, um die Praxis des kapitalistischen Produktionsprozesses des einzelnen Betriebes und der Gesamtwirtschaft kennen zu lernen, um so der demokratischen Entwicklung der Betriebe und der Wirtschaft den festen Grund zu schaffen; nicht aber herrschen, um etwa schlummernde und bisher unterdrückte Herrschergefühle zu entfalten... So sieht der Betriebsrat als klaffenbewußter Vertreter, als Führer eines Teiles seiner Klasse da; nur in dem Sinne wird er als Vertreter der zielbewußten Arbeiterklasse gelten.

Mögen die wenigen Anregungen genügen, auf daß da, wo Liebestrände sinnlos walden, zur Hebung geschritten wird. Erst dann, wenn Belegschaften und Betriebsvertretungen den sinnvollen Zweck des BRG. als Ganzes zu leben wissen, wird auch die Forderung auf Erweiterung des gesetzlichen Inhaltes zu besagen sein. Kämpfen und mühen wir alle, dem menschlichen Dasein den richtigen Lebenssinn zu geben und fangen wir damit im Betrieb an. Paul Krämer-Warmen.

Aus den Bahnhallen.

Dresden. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Gewerkschaftsinternationale fand am 21. September im großen Volkshaus eine Mitgliederversammlung statt. An Stelle des verstorbenen Bezirkssekretärs Arndt sprach Gauleiter Hilpmann vom Fabrikarbeiterverband über dieses Thema. Er betonte vor allem die Schwierigkeiten, die sich bei internationalen Verhandlungen ergeben. Da der Kapitalismus in allen Ländern derselbe sei, verjuche er mit allen Mitteln eine Zusammenfassung der Arbeiter zu verhindern. Schon in den sechziger Jahren waren Anfänge zu verspüren, doch folgte der Zusammenschluß erst viel später. Er brachte die Solidarität aller zivilisierten Länder zum Ausdruck. Es galt einzutreten für sozialistische Arbeiterpolitik, Arbeiterschutz, Arbeitszeit und Arbeitslosenfürsorge. Auch sei in bezug auf Bildung und Kunst für die Arbeiter noch vieles zu erstreben. Er wies auf Italien und Spanien hin, wo das Realisationsrecht der Arbeiter von den jeweiligen Regierungen arg genehelt sei. Leider seien erst 13 Millionen Mitglieder in der Internationale vereinigt, während Deutschland allein 12 Millionen Krankenrentenmitglieder aufweist. Mit einem Appell zur restlosen Organisierung aller Arbeiter schloß er seinen beifällig aufgenommenen Vortrag.

Kollege Herrmann verdrödete sich dann über das Vorhaben der Dresdener Steindruckereien, die uns das Mitbestimmungsrecht streitig machen möchten. Da wir uns seit Null in Abwehrstellung den Verschlechterungsabsichten der Prinzipale gegenüber befinden, schlägt die Vertrauens-

spricht er vom „Werte“, das er geschaffen. Zum Werte gehört die menschliche Seele, die Verbindung mit dem innerlich Menschlichen. Wert ist etwas Schönes, und einen gewissen Stolz hat stets der, der von einem vollendeten Werte spricht.

Die Arbeit des Volkes ist leider zu wenig Wert. Sie ist Mühsal. Sie wird wegen des Brotes, wegen der Existenz vollbracht. Tag für Tag. Und wenn der arbeitende Mensch nach Schluß der Arbeit zu Hause angekommen, dann spricht er darum nicht froh von seinem Werte, das er geschaffen, sondern von seinem Tagwert, das er hinter sich hat.

Wie klingt doch die Sprache! Wie offenbart sie uns das Leben, wie es ist! Wie müde hört es sich an, wenn von erledigten Tagwert die Rede ist. Nach Ueberstandem klingt es, nach endlich glücklich Ueberstandem. Aber Wert soll sein! Frohes, herrliches Wert, das auch in der Feierstunde noch beseligend nachklingt im Herzen.

Auch Gewerbe gibt es. Das bringt das Werden zum Ausdruck. Das klingt nach Gewinn. Da fehlt das Schöpferische. Gewerbe ist nichts für ein neues Dasein von Schaffenden. Da muß alles Wert sein, alles tätige Freude.

Und darum in die Gewerkschaft hinein und vorwärts mit ihr! Nur sie kann das Arbeitsleben gestalten zum Wert hin.

Wer sein Ohr einmal der Seele der Sprache lehnt und der Seele der Sprache sehnd und liebend lauscht, der fühlt, daß die Sprache etwas Schönes geschaffen, wenn sie den Bund arbeitender, schaffenswollender, freier Menschen Gewerkschaft nennt.

personensitzung vor, die Ueberstundenleistung zu verweigern. Dadurch würden wir die Unternehmer an ihrer verwundbaren Stelle treffen.

Die darauf einsetzende lebhafteste Debatte ergab die vollständige Einmütigkeit in dieser Richtung, nach der eine diesbezügliche Resolution einstimmig angenommen wurde.

Nach Bekanntgabe, daß am 5. Oktober die Diskussionsabende beginnen und in nächster Zeit ein Frauenabend stattfindet, hatte die gut besuchte Versammlung ihr Ende erreicht.

Eszen. Die zum 18. September einberufene Mitgliederversammlung fand im Zeichen der internationalen Gewerkschaftswoche. Trotz des interessanten und lehrreichen Vortrags: „25 Jahre internationale Gewerkschaftsarbeit“ war die Versammlung mäßig besucht; ein Zeichen, daß noch ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen diesem Teil der Gewerkschaftsbewegung wenig Interesse schenken. Sie verdienen jedoch die Zweckmäßigkeit der internationalen Zusammenarbeit der Arbeiterklasse und scheinen nicht zu wissen, daß unsere Gegner, die „Herren Kapitalisten“, immer zusammenarbeiten, wenn es heißt, die Arbeiterklasse zu unterdrücken. Jeder Kollege und jede Kollegin sollte sich einprägen, daß das Wohlergehen der gesamten Arbeiterklasse — ja, der gesamten Menschheit, doch nur von dieser internationalen Zusammenarbeit abhängt. Um aber dieses zu erkennen, ist es nicht angebracht, daß man den Versammlungen fernbleibt, sondern man beteiligt sich an ihnen und holt sich dort das Wissen, welches man unbedingt haben muß, um im Kampfe für die Befreiung seiner Klasse bestehen zu können.

Unter geschäftlichen Mitteilungen wies der Vorsitzende Kollege Gran auf die Gründung des Jugendartells und dessen Arbeitsprogramm hin und bat die Anwesenden, die jugendlichen Kollegen und Kolleginnen in ihren Betrieben auf die Wichtigkeit des Kartells hinzuweisen. Weiter teilte er mit, daß die Sammlung für die englischen Bergarbeiter 268,60 Mk. ergeben hätte.

Zu dem Thema: 25 Jahre internationale Gewerkschaftsarbeit, sprach zuerst der Kollege Gran. An Hand von statistischem Material zeigte er den Weg und den Aufstieg der Gewerkschaften. Dann ergriß Gewerkschaftssekretär Kollege Schenker das Wort, der sich im wesentlichen mit der Tätigkeit der Gewerkschaften nach dem Kriege befaßte. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß die Vereinigung der roten mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale bald zur Wirklichkeit werden würde. In der kurzen Aussprache wurde besonders hervorgehoben, daß alles getan werden müsse, um eine reifliche Erfassung der unserer Organisation noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu ermöglichen.

Zwidau. Mitgliederversammlung am 22. September 1926. Nach reichlich langer Pause wieder mal eine Versammlung, die mit zum Teil belanglosen Eingängen ihren Anfang nahm. Ein Schreiben vom Hauptvorstand war bemerkenswert in bezug auf die Werbeweise und die Verteilung der Diplome für Mitglieder, die ununterbrochen 25 Jahre dem Verbands angehören, eine Neuerung, die mit schärfster Teilnahme aufgenommen wurde. Der Vorschlag eines Ausfluges gemeinsam mit den Entmündigungskollegen wurde mit Freude begrüßt.

Vorsitzender Käseberg gab noch Bericht über 3 Kolleginnen, die zu unrecht gekündigt worden waren. Ein Einspruch des Betriebsrates und unseres Vorsitzenden war zuerst erfolglos. Das Gewerbegericht sollte in Anspruch genommen werden. Doch ehe es zur Verhandlung kam, wurden die Rüchigungen zurückgenommen. Es wurde hier wieder gezeigt, was der Verband uns nützt. Mit der Ermahnung, immer unsere Pflichten dem Verbands gegenüber nachzukommen, schloß die Versammlung.

Rundschau.

Arbeitsbeschaffung und Ueberstunden. Es wurde bereits an dieser Stelle auf die doppelte schädliche Wirkung der Leistung von nicht gerechtfertigten Ueberstunden hingewiesen. In manchen Industrien liegt die Gefahr nahe, daß das mit großen Geldmitteln geförderte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung durch die Leistung von Ueberstunden illusorisch gemacht wird. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sollte in erster Linie dazu berufen sein, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Die Arbeitslosigkeit wird nicht vermindert, wenn Ueberstunden in erheblichem Maße geleistet werden. Dies scheint auch das Reichsarbeitsministerium eingesehen zu haben, denn im Heft 36 des „Reichsarbeitsblatts“ wird ein Erlaß an die Sozialministerien der Länder veröffentlicht, der folgendermaßen lautet:
Der Reichsarbeitsminister. Berlin, den 24. August 1926. IV 10 716/26.

An die Sozialministerien der Länder.
Arbeitsbeschaffung und Ueberstunden.

Das im Zusammenwirken mit den Ländern von der Reichsregierung aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm würde seinen Zweck, die Erwerbslosigkeit zu vermindern, verfehlen, wenn die im Zusammenhang mit dem Programm sich ergebende vermehrte Arbeitsleistung durch eine über das übliche Maß hinausgehende Mehrarbeit der vorhandenen Belegschaften aufgezehrt werden würde. Ich bitte daher dahin zu wirken, daß eine ungesunde Zunahme der Ueberstunden vermieden wird.

In Vertretung: Dr. Geib.

Die Internationale der Eisenindustrie perfekt. Die europäische Rohstahlgemeinschaft, die länger als zwei Jahre zwischen den Industrien Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs gestampft wurde, ist am 30. September endgültig unterzeichnet worden. Damit tritt die internationale Zusammenarbeit des Kapitals in ein entscheidendes Stadium. Die mächtigsten Industrien Europas schließen sich zusammen, die Weltgeschichte befindet sich an einem Wendepunkt. Denn die Stahlindustrie aller Länder war es, die an internationalen Konflikten am meisten interessiert war und an ihnen verdient hat. Nunmehr haben sich die Träger des wirtschaftlichen Imperialismus auf einer gemeinsamen Linie zusammengefunden. Erfakt von der internationalen Kartellierung wird vorerst nur Rohstahl, für Walzwerkprodukte und Roh Eisen gilt diese Abmachung vorläufig nicht, jedoch ist deren Einbeziehung für später in Aussicht genommen. Beteiligt an der

europäischen Rohstahlgemeinschaft sind die obengenannten vier Länder. Der Eintritt von Polen, Oesterreich und der Tschechoslowakei steht in naher Aussicht. Auch die englische Stahlindustrie wird zum Anschluß geneigt sein, wenn wieder geregelte Verhältnisse jenseits des Kanals eingetreten sind. Die vier Länder des Kartells erzeugen jährlich rund 28 Millionen Tonnen Rohstahl, eine Steigerung der Erzeugung und Abfahrgen erfolgt man durch den Abschluß des Kartells. Die europäische Rohstahlgemeinschaft ist vorerst als ein Mengenkartell gedacht, d. h. es soll lediglich die Kontingentierung der Produktion ausgebaut werden. Eine Preisregelung ist vorläufig nicht beabsichtigt, diese soll vielmehr den Spezialverbänden überlassen werden, wie sie für Schienen, Hähnen, Draht usw. bereits gegründet wurden. Aber gerade in der Mengenbeschränkung der Produktion liegt die ungeheure Bedeutung und Gefahr eines internationalen Kartells. Eine Industriemacht von ungeheurer Bedeutung für das Leben Europas wurde ins Leben gerufen. Die Arbeiterklasse hat mit dieser Tatsache zu rechnen. Sie muß den Versuch machen, Gegenmaßnahmen zu treffen. Dies kann nur gelingen, wenn der gewerkschaftliche Zusammenschluß über die Landesgrenzen hinaus mit aller Energie betrieben wird.

Am Leben und Tod. Auf einer staatlischen Zeche des Ruhrbergbaus ist kürzlich ein Lokomotivführer tödlich verunglückt. Er bediente eine feuerlose Lokomotive, die von Zeit zu Zeit am Kesselhaus mit hochgepresstem Dampf aufgefüllt werden muß. Das Verbindungsstück zwischen Kohrleitung und Maschine war defekt und riß ab. Dieser Defekt bestand schon mehrere Tage. Trotzdem wurde nichts gemeldet. Man fürchtete sich offensichtlich, glaubte, sich durch solche Meldungen nach oben hin unbeliebt zu machen. Den Betriebsrat in Kenntnis zu setzen, hielt man auch nicht für notwendig; wahrheitsfalsch, weil man sich als Inorganischer vor diesem auch genierte. Zwei Tage vor dem Unglücksfall wurde der Bergungsfeld noch von einem Arbeitskollegen gewarnt. Dieser aber wurde mit dem Bemerkten abgewiesen: „Ach, das geht schon!“ Nun hat er seine Schmach mit dem Leben büßen müssen.

Wir bringen diese Mitteilung als eine ernste Warnung und Mahnung. Wir wissen, daß bei den heutigen Rationalisierungsmaßnahmen in der deutschen Industrie an allen Ecken und Enden gespart wird. Am meisten versucht man dieses bei den Löhnen und Arbeitskräften. Wir vertreten jedoch die Auffassung, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter vorgehen! Diese Interessen zu vertreten und wahrzunehmen, ist allerdings nur möglich, wenn sich die Arbeitsbrüder geschlossen zusammenfinden, um die Organisation und dem Betriebsrat den Rücken zu stärken. Darum tue ein jeder noch mehr wie bisher dem Verband gegenüber seine Pflicht. Es ist notwendig, es geht um Leben oder Tod!

Literatur.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftslehre. Herausgeber: Theodor Bergart. 3. Jahrgang 1926, 5 Hft. 16, 64 Seiten, 1,50 Mk. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

W. H. W. Wolff: „Der Arbeiterbewegung“. Seine Geschichte und die Beziehungen zur Arbeiterbewegung in Deutschland. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 112 Seiten. In Ganzleinen geb. 4,80 Mk., brosch. 4 Mk. Der erste Teil des Buches enthält eine vorzügliche, kurzgefaßte Geschichte der täglichen Arbeit und insbesondere des achtstündigen Arbeitstages. Der zweite Teil berichtet über die Erfahrungen mit der verteilten Arbeitszeit in Deutschland nach dem Kriege. Dieser Teil enthält eine geschichtliche Übersicht und eine gute Beschreibung solcher Betriebe, die ein glänzendes Ergebnis der Arbeitszeitverteilung zeigen. Der dritte Teil umfaßt kritische Bemerkungen zur Verteilung der Arbeitszeit in Deutschland. Ein Anhang enthält den Wortlaut des Washingtoner Abkommens, der Arbeitszeitverordnung vom 21. November 1925 und des Londoner Abkommens.

Sans Otto Senel: „Gros im Stadttrah“, 17 Liebes- und Lebensläufe, Preis 2,50 Mk. Freidenker-Verlag, Leipzig B. 33. — Das Buch soll man denen zu lesen geben, die von einer stützigen Erneuerung des Volks durch den Krieg fassen. Der Verfasser schildert treffend, ungeschönt und wehr und fesselt den Front- und Gruppenleben das Gedächtnis auf. Es sind keine Glorien, die in dem lebenswichtigen Buch aufgebracht werden, ach nein, es ist die menschliche Wirklichkeit des Krieges. Kaufe es auch, Kollegen und Kolleginnen, ihr braucht keine langweilige Zeitsüre zu befürchten, und lest es euren Freundinnen und Freunden vor, die diese Seite des Stahlabes nicht aus eigener Erfahrung kennen.

Die Stenhen wie die Welt! Von Prof. Dr. R. S. Waage. 96 Seiten mit 17 Abbildungen. Bietre Buchverlags zu den Urania-Monatsheften für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre, Jahrgang 1925/26. Verlag: Urania-Verlagsgesellschaft in. b. S. Jena. Einzelpreis: brosch. 1,50 Mk., geb. in Ganzleinen 2 Mk.

Für die Woche vom 10. bis 16. Oktober ist die Beitragsmarke in das 41. Heft des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Unserer lieben Kollegin Gertrud Wiegner, in Firma P. Förster, nebst Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Unserer lieben Kollegin Ida Dreher, in Firma Hüllen, nebst Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Breslau.

Unserer lieben Kollegin Gertrud Steinknecht nebst ihrem Gemahl zu ihrer am 25. September stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Danzig.

Am Dienstag, den 19. Oktober 1926 sind es 25 Jahre, als unser lieber, verdienstvoller Kollege und langjähriger Kassierer

Karl Wolken

in die Ehegemeinschaft eintretet.
Wir gratulieren hiermit dem Silberpaare und wünschen von Herzen, daß es ihnen vergönnt sein möge, bei voller Gesundheit und Mithigkeit auch das Goldene Fest im Kreise seiner lieben Angehörigen feiern zu können.

Ganz Leipzig.

Allen Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Königsberg i. Pr., die am 1. Oktober, den Tag meiner 25-jährigen Tätigkeit im Beruf, in ehrender Weise an mich gedacht haben, sage ich herzlichsten Dank.
Otto Padua.

Berlin.

Am Dienstag, den 12. Oktober 1926, nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Großer Saal) Engeliser 24 27

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Die Aufnahme der Hilfsarbeiter in die Frauensterbefasse der Buchdrucker.
2. Beschlußfassung über Weihnachtunterstützung für unsere Erwerbslosen.
3. Organisatorische Mitteilungen.
4. Verschiedenes.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Wer länger als 4 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat keinen Zutritt.

Der Ortsvorstand. J. A. D. G. I. O. H.

Achtung! Dresdener Mitglieder! Achtung!

Sonntag, den 10. Oktober 1926, vormittags 1/2 10 Uhr

Versammlung der Zeitungsnacharbeiter

im „Volkshaus“, Saal 2.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Arbeiterkapital, Gemeinwirtschaft, Volkswirtschaft. Ref.: Gen. Goldstein.
2. Berichterstatter über den Stand des Tarifkampfes im Stein- und Lichtdruck.
3. Gewerkschaftliches.

Zu dieser Versammlung werden auch die Tagesarbeiter der Zeitungsbetriebe eingeladen, da es gemeinsame Interessen zu vertreten und zu beschließen gibt.

Mittwoch, den 13. Oktober 1926, abends 6 Uhr

Versammlung der weiblichen Mitglieder

im „Reglerheim“, Kleiner Saal, Friedrichstr. 12.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Schwangerchaft, Mutterschaft in Verbindung mit § 218. Ref.: Frau Dr. Margarethe Stegmann.
2. Fragestellung durch schriftliche Anfragen und deren Beantwortung.

Mit diesem Vortrage soll einem vielseitig an uns gelangten Wünsche Rechnung getragen werden. Wir erwarten darum einen zahlreichen Besuch unserer Kolleginnen, da ihnen Gelegenheit gegeben werden soll, sich Aufklärung über dieses Thema zu verschaffen.

Freitag, den 15. Oktober 1926, abends 6 Uhr

Stein- und Stahlblech-Versammlung

im „Volkshaus“, Zimmer 3.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Behandlung der Zindruckplatten. Kollege Paul Barthel.
2. Gewerkschaftliches.

Dieses Thema soll ausföhrlich dazu dienen, besonders aber die gegenseitige Aussprache, die Schwierigkeiten zu beheben, die bei der Bearbeitung der Zindruckplatten sich oft einstellen.

Die Ortsverwaltung. I. A. Franz Herrmann.

STERBETAFEL.

Am 24. September starb unsere Kollegin, die Einlegerin

Berta Passlack

im Alter von 28 Jahren.
Wir verlieren in der Verstorbenen eine brave, allzeit hilfsbereite Kollegin. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Zahlstelle Cassel.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, die die Kollegin

Frieda Hänsch

(Dresdener Nachrichten)

nach langen Leiden im Alter von 43 Jahren gestorben ist.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitgliederschaft Dresden.

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser lieber Kollege

Jacob Best

(in Fa. Frankfurter Societäts-Druckerei)

im 74. Lebensjahre plötzlich verstorben ist.

Am 20. September verstarb nach langem Leiden unsere liebe Kollegin

Anna Sehring

(in Fa. Raumann's Druckerei)

im Alter von 23 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt Ihnen die Zahlstelle Frankfurt a. M.

Verantwortlich für Redaktion: R. Schulz, Charlottenburg, Weesfeldstraße 16. Fernruf: 3228. Verlag: J. E. Schönlank, Charlottenburg. — Druck: Norddeutscher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.